

Blickpunkte


Ausgabe 1/2022

Gemeindebrief der Katholischen Seelsorgeeinheit
Süßen-Gingen-Kuchen



Ausdauer & Geduld



In dieser Ausgabe:

(K) Ein Platz für
Frauen in der
Kirche?

Mit Geduld und
Ausdauer zum Ziel

Impulse zur
Fastenzeit

Editorial

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

unsere Blickpunkte kommen zu uns immer wieder mit einem speziellen Thema und der Inhalt thematisiert Relevantes aus unserem Leben mit Gott und unseren Mitmenschen. Dieses Mal trägt die Ausgabe den Titel „Geduld und Ausdauer“ – Begriffe, die uns tagtäglich begegnen.

Schon wieder ist ein Jahr vergangen und zudem noch eines, in dem wir viel erlebt haben: 2021 war wieder ein Jahr der Gegensätze mit vielen schönen Momenten aber auch mit vielen schlechten Momenten, die vor allem von der Pandemie geprägt waren. Aber mit Geduld und Ausdauer haben wir vieles überwunden und wertvolle Erfahrungen gesammelt.

„Unsere Reise ist ganz kurz“, heißt ein kurzes Gedicht, das ich gelesen habe. Ein Mann war unterwegs mit einem Bus und bevor er an seiner Zielhaltestelle aussteigen wollte, steigt eine Frau mit vielen Einkaufstaschen ein. Sie war unruhig und gestresst. Sie suchte einen Sitzplatz aber mit ihren Einkaufstaschen fand sich kein freier Platz und sie stellte sich neben den Mann.

Ganz ruhig stand er im Bus und hat sich von der Frau nicht stören lassen. Mit Verwunderung fragte die Frau: „Haben sie meine Unruhe, mein Stress und meine Einkaufstaschen nicht gestört?“ Mit einem Lächeln antwortete er: „Warum soll ich mich darüber aufregen? – Unsere gemeinsame Reise ist so kurz. Ich steige beim nächsten Halt aus.“

Ein kleiner Gedanke, der aber durchaus praktikabel für unser Leben sein kann:

Wir leben ständig in Hektik und Stress. Wir streiten und bekriegen uns oder tun uns gegenseitig weh. Wir sollten uns viel öfter einen Moment zurücknehmen und nachdenken: Wie gehen wir mit unserem und dem Leben unserer Mitmenschen um? Da kommt uns wieder der Gedanke des Mannes im Bus: „Bedenken Sie, unsere Reise ist kurz.“

Sollten wir daher nicht einfach mehr Geduld für unsere Mitmenschen aufbringen? Einfach mal durchatmen, wenn es etwas länger dauert, als



man es selbst gerne hätte? Viele Beziehungen und Freundschaften gehen auseinander, weil wir eben oft nicht ausreichend Geduld haben. Geben wir uns Zeit für uns, für unsere Mitmenschen, unsere Familien und Kinder, Freunde und auch für unsere Seele, denn: Unsere Reise ist kurz.

Wie Markus uns berichtet: „Am nächsten Morgen stand Jesus vor Tagesanbruch auf und zog sich an eine einsam gelegene Stelle zurück, um dort allein zu beten.“ (MK 1: 35) Jesus hat sich Zeit genommen für sich und er konnte alle Situationen mit Geduld, Ausdauer und Gottvertrauen bewältigen. Auch seine Reise war mit nur 33 Jahren sehr kurz. Aber die Welt, die er verlassen hat, war eine andere als die, die er betreten hat.

Wie eine afrikanische Weisheit sagt: „Ausdauer ist ein Talisman für das Leben.“

Manchmal, so denke ich, müssen wir ausdauernd und geduldig sein, um ein friedliches und freudiges Leben zu leben.

Ihr
Pater Shaji Joseph CMI
Pfarrer

Hoffen wir aber auf das,
was wir nicht sehen,
dann harren wir aus in Geduld.

Römer 8,25

Erinnerungen an „unsere Brigitte“	4
(K)Ein Platz für Frauen in der katholischen Kirche?	6
„Ich möchte Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche!“	7
Blick in die Welt: Von dort nach hier	10
Das Warten hat endlich ein Ende	11
Gemeindereferent*in – ein Beruf mitten unter den Menschen	12
Impulse zur Fastenzeit	14
Besinnliches: Geduldig und ausdauernd (wie eine Spinne)	16
Ausdauer und Geduld aus der Sicht eines Posaunenchorleiters	17
Kolping: Spenübergabe für die Flutopfer in Ahrweiler	18
Unsere Kinderseite	19
Wann wir im Leben ausdauernd und geduldig sein müssen	20
Sternsinger verbessern die Welt	22
Mit Geduld und Ausdauer zum Ziel	24
Christinas Buchtipps: Auf den Flügeln der Zeit	27
Das Kleingedruckte	27

Inhalt



Erinnerungen an »unsere Brigitte«

Liebe Leserinnen und Leser, sehr gerne hätten wir Ihnen an dieser Stelle die zur festen Institution unserer Blickpunkte gewordenen Interviews von Brigitte Neumann „Brigittes Interview“ präsentiert.

Wir sind noch immer fassungslos über den Tod Brigitte Neumanns am 9. Dezember 2021. Sie wird nicht nur in unserem Redaktionsteam eine nicht zu füllende Lücke hinterlassen, sondern sie wird uns mit ihrer lebensbejahenden Art, ihrer Freude und ihrer Kreativität, als Freundin und Mensch fehlen.

Umso wichtiger sind unsere Erinnerungen, die wir an Brigitte haben. Durch diese bleibt sie in unserer Mitte und gerät nicht in Vergessenheit. Wir haben verschiedene Menschen aus unserer Seelsorgeeinheit gefragt, welche Erinnerungen sie an Brigitte haben und möchten Ihnen einen Auszug hier vorstellen.

Gerade auch in Süßen, wo Brigitte Neumann die Gewählte Vorsitzende des KGR, und in praktisch jede Aktivität der Kirchengemeinde eingebunden war und diese geprägt hat, hinterlässt sie tiefe Spuren, die es zu bewahren gilt.

Ich selbst habe Brigitte Neumann als absolute „Nachteule“ kennengelernt. Es war klar: Wenn um das Datum des Redaktionsschlusses bei mir das Telefon nach 21 Uhr klingelt, kann es nur Brigitte sein – und so war es auch. In unseren abendlichen (oder teilweise nächtlichen) Telefonaten gingen wir dann nochmals letzte Details durch. Welche Beiträge fehlen noch? Bei wem sollte man nochmal nachhaken? Wie lange soll nochmal das Interview werden? Teilweise verquatschten wir uns, redeten über „dieses und jenes“, und ruckzuck waren einhalb Stunden rum. Für mich waren die Telefonate wichtig, da sie bei mir auch zur Verständigung und zum Austausch innerhalb der Seelsorgeeinheit beigetragen haben. Es kam nicht selten vor, dass ihre Süßener Sichtweise auf Vorgänge in der Seelsorgeeinheit von meiner Gingenener Sichtweise abwich. Ich bin dankbar, dass diese Gespräche stattgefunden haben und bin sehr traurig, dass es kein solches Telefonat mehr geben kann.



Aus unseren Telefonaten weiß ich, wie wichtig ihr unsere Blickpunkte waren. Ich habe sie immer dafür bewundert, wie sie alles rund um die Kirchengemeinde unter einen Hut bekommen hat und dabei noch Zeit hatte, sich mit den Details des Gemeindebriefs auseinander zu setzen.

Was wir machen können, ist „Danke“ zu sagen:

Ich danke Dir guter Gott für diesen lieben Menschen, der so nahe und so kostbar war, und der uns jetzt so plötzlich und unerwartet verlassen hat. Danke für alle Freundschaft, die von Brigitte ausgegangen ist, für allen Frieden und alle Freude, die sie in unsere Seelsorgeeinheit gebracht hat.

Ich bitte Dich, lass nichts von ihrem Leben verloren gehen. Was sie gelebt und getan hat, komme der Welt zugute, damit sie in allem worin sie immer so engagiert war, auch weiter zu uns spreche, gerade jetzt, wo sie gestorben ist.

Frank Calisse

Foto von Jürgen Valenta

Ich erinnere mich an die „Nachsitzungen“ im Anschluss an KGR-Sitzungen: Wir machten eine Flasche Rotwein auf, tranken ein Viertele und sprachen in aller Ruhe vorher strittige Fragen nochmals durch. Diese kurze Zeit war stets schön und wertvoll.

Cäcilia Gelmar

20 Jahre lang stand Brigitte Neumann für die ökumenischen Kinderbibeltage.

Jedes Jahr aufs neue wartete man gespannt, dass man Brigitte irgendwo in der Stadt trifft oder sie einen anruft und für dieses Großereignis anfragt. Zu Beginn jedes KIBITAs gab es ein Theateranspiel mit der biblischen Geschichte.

Brigitte spielte vom verrückten Professor über die alte Oma, in deren Garten eine Rakete gelandet ist, bis hin zu Cindy aus Süßen, komplett in pink mit blonder Lockenperücke (angelehnt an Cindy aus Marzahn), wirklich jede Rolle! Die Outfits dazu wirklich authentisch!

Das Highlight allerdings war Brigitte in ihrer Rolle als verrückter Professor, welcher die Zeitmaschine erfand. Seine zwei jüngeren Helfer Theo und Tim wurden durch die Zeitmaschine in fremde und längst vergangene Länder gebeamt. Der Professor blieb meist zu Hause. Um das „beamen“ authentisch wirken zu lassen, krabbelten Theo und Tim unter der flachen Bühne des katholischen Gemeindehauses in das angrenzende Stuhllager, um von dort „neu“ auf die Bühne zu kommen.

Am letzten Tag der Reise, so sah es die Geschichte vor, wollte der Professor mitreisen. Dies bedeutete auch, dass Brigitte selbst durch die Bühne krabbeln musste. Lange sträubte sie sich mit Händen und Füßen gegen dieses dann doch zu weitgehende Engagement und wollte sich auf anderen Wegen ins Stuhllager schleichen. Aber die beiden (Theo und Tim alias Michael und Carsten) blieben standhaft und konnten Brigitte zu diesem Spektakel überreden.

Dieser Spaß wurde zwar nur wenigen zu teil, sorgte allerdings im nachhinein oftmals für schallendes Lachen bei den KIBITA Vorbereitungen.

Carsten Gerusel

Brigitte Neumann und ich haben zusammen mit Michael Olschewski innerhalb einer Zeitspanne von zwei Wochen Geburtstag. Ich erinnere mich

sehr gerne daran, dass wir diesen in einer „Nachsitzung“ zusammen feiern konnten. Leider war dies in den vergangenen beiden Jahren coronabedingt nicht möglich.

Silvia Mony

Es war im Juni 2011, Pfarrer Hermann und Brigitte Neumann hatten uns „Tischeltern“, welche die Kinder auf ihrem Weg zur Erstkommunion begleiteten, zu einem Abschlusstreffen eingeladen.

Hierbei berichteten wir über unsere Erfahrungen, Begegnungen und die vielen Gespräche mit den Kindern während dieser Vorbereitungszeit. Des Weiteren wurde darüber diskutiert, was gut war und was zu verbessern wäre. Brigitte folgte unseren Ausführungen sehr interessiert und aufmerksam. Ich glaube, sie spürte „das Feuer in mir“, denn als das Treffen zu Ende war, sprach sie mich an. Sie fragte, ob ich mir vorstellen könnte, mich mehr in der Kirchengemeinde einzubringen. Ihre Begeisterung für diese „Aufgabe“ hat auch mich angesteckt. Mittlerweile bin ich, dank ihr, schon mehr als 10 Jahre aktiv dabei.

Michael Olschewski

Brigitte Neumann lernte ich in ihrem Amt als Vorsitzende des KGR Süßen kennen und schätzen.

Mit ihren vielfältigen organisatorischen Fähigkeiten und ihrer stets offenen, zugewandten und zutiefst menschlichen Art brachte sie sich mit Leib und Seele dafür ein, unsere Gemeinde und Kirche lebendig zu halten. Sie fehlt und hinterlässt eine große Lücke.

Gudula Schaich-Fischer

Seit 2013 bin ich mit einer Ausnahme jedes Jahr bei den Auszeitwochenenden dabei und gleich beim ersten Mal habe ich auch Brigitte kennengelernt.

Und jedes Jahr hieß es bei der Vorbereitung wieder, dass Brigitte den Spielekoffer mitbringt. Und in jedem Jahr wurde mehr darüber gegrinst, denn der Spielekoffer kam nie zum Einsatz.

Wir haben uns immer bestens unterhalten ohne den Spielekoffer, obwohl ihn Brigitte jedes Jahr treu dabei hatte.

Christina Weiss

(K)Ein Platz für Frauen in der katholischen Kirche?

In der Ausschusssitzung zur neuen Ausgabe der Blickpunkte mit dem Titel „Ausdauer und Geduld“ bewegte mich das Thema „Frau in der katholischen Kirche“. Wieviel Ausdauer und Geduld brauchen wir Frauen noch, um Gleichheit und Gleichberechtigung in der katholischen Kirche zu erhalten?

Die katholische Kirche ist eine jahrhundertealte klerikale Männerkirche.

Ich selbst habe dies in der eigenen Familie erfahren, was ich an folgenden drei Beispielen aufzeigen möchte:

Ich wurde zur Zeit des zweiten vatikanischen Konzils geboren. Die Zeit galt als Aufbruch in der katholischen Kirche, die Fenster wurden weit geöffnet und frischer Wind durchwehte die kirchlichen Institutionen. In meiner Kindheit, aufgewachsen in der Diözese Augsburg, spürte ich dennoch die Grenzen, weil ich ein Mädchen war. Meine Brüder waren Ministranten, meiner Schwester und mir war dies verwehrt. In den 70er Jahren war die noch vorherrschende Meinung der Kirchenleitung, dass Mädchen zu aufreizend sind, um im Altarraum den Messdienerdienst zu versehen. Sie könnten die Gottesdienstbesucher von der Andacht abhalten. Seit 1992 sind Mädchen offiziell in der katholischen Kirche als Ministrantinnen zugelassen und versehen diesen Dienst seither mit großer Gewissenhaftigkeit, gleichberechtigt neben Jungen.

Meine Tante war über zwei Jahrzehnte als Katechetin im Schuldienst in der Nähe von Günzburg tätig. Sie war alleinstehend und ihr Lebensmittelpunkt war ihre katholische Pfarrgemeinde. Neben dem Schuldienst und der Gottesdienstgestaltung brachte sie sich in der Tauf-, Kommunion- und Firmvorbereitung von Erwachsenen, bei Krankenbesuchen und in der katholischen Erwachsenenbildung ein. Das Diakonenamt war ihr verwehrt. Bis heute ist dieses Amt allein Männern vorbehalten.

Mein Vater hatte verschiedene freundschaftliche Kontakte zu katholischen Priestern, und so ergaben sich auch immer wieder gegenseitige Besu-

„Wir müssen uns erneuern. Das ist notwendig, um die Dinge unserer Realität im richtigen Licht zu sehen.“

Prälat und Erzbischof der armenisch-apostolischen Kirche in Teheran
Sebouh Sarkissian

che. Als Kind habe ich meinen Vater des Öfteren bei diesen Besuchen begleitet. Was mir schon damals aufgestoßen war, dass die Männer die Priester waren und die ledige Schwester, wie Martha in der Bibel, die Hausarbeit verrichtete. Dies zeigt sich auch im Wort Pfarrhaushälterin.

Es ist an der Zeit, die katholische Kirche für die Frauen zu öffnen. Wir Frauen dürfen nicht nachlassen, mit Ausdauer und Geduld die jahrhundertealten, männlichen Strukturen der klerikalen Kirche aufzubrechen. Schon einmal hat sich die katholische Kirchenleitung einer Reformation verweigert, und es kam mit Luther zum Bruch.

Das nachfolgende Interview mit Schwester Katharina Ganz, Generaloberin der Oberzeller Schwestern bei Würzburg, zu „Ich möchte Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche!“ ist ein Anstoß zu diesem Thema.

Text von Gudula Schaich-Fischer

„Ich möchte Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche!“

Ein Interview mit Schwester Katharina Ganz

Frauen und Männer sind in der katholischen Kirche nicht gleichberechtigt. Aber, es braucht keine Gleichberechtigung. Frauen und Männer übernehmen in der Kirche verschiedene Aufgaben. Haben unterschiedliche Rollen. Frauen verkörpern das Mütterliche. Männern sind die Ämter vorbehalten. Diese Position, Meinung, Einstellung ist die offizielle katholische Lehrmeinung.

Generaloberin Dr. Katharina Ganz: Ich habe Frauen erlebt, junge Frauen, die sagen: „Wir vermissen in unserer Kirche nichts. Wir sind zufrieden damit, wie es ist. Sie haben eine schöne Berufung als Ordensfrau. Was wollen Sie mehr?“ Ich möchte Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche! (lacht) Ich hätte nicht gedacht, dass junge Leute so konservative Positionen vertreten.

Was löst das in Ihnen aus? Bluthochdruck? Schreikrämpfe? Schnappatmung?

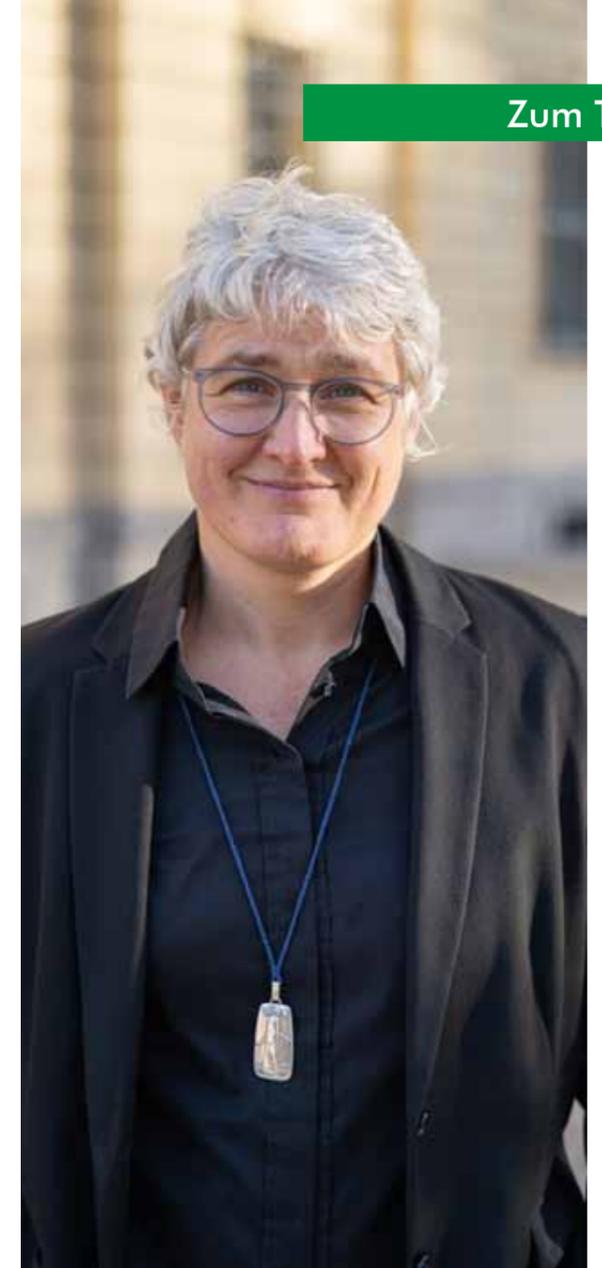
Es regt sich in mir immer mehr heiliger Zorn. Ich werde wütend und ich ärgere mich über diese Abwehr, diese Diskriminierung, diese Frauenverachtung in unserer Kirche!

Frauenverachtung? Wie wird die sichtbar?

Anhand von Positionen, die behaupten, zu wissen, was das Richtige für Frauen ist. Da scheint eine Arroganz durch. Ein Hochmut, der unterschwellig teilweise frauenfeindlich motiviert ist. Es schwappen einem Verachtung und Sexismus entgegen.

Aber es gibt Argumentationen in der Kirche, die das legitimieren.

Für mich ist es ein Missbrauch des Glaubens und Gottes, wenn Menschen versuchen mit Hilfe von Gott ein Unrechtssystem zu legitimieren. Es gibt Menschen, die für sich behaupten zu wissen, was der Wille Gottes ist. Ein für alle Mal, überzeitlich!



Schwester Katharina Ganz ist Generaloberin der Oberzeller Schwestern bei Würzburg. Sie arbeitet im Synodalen Weg als Beraterin im Forum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“.

Sie setzt sich für Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der katholischen Kirche ein.

Und sie spricht sich offen für die Weihe von Frauen aus. Ein Gespräch mit ihr über Sexismus, ein Sündenbekenntnis der Kirche an den Frauen und den Machterhalt der Männer.

Aber sie berufen sich dabei auf eine Position, die aus dem 19. Jahrhundert stammt! Und übergehen dabei bewusst andere Traditionen in der Kirche oder stellen sie einseitig manipulativ dar. Das erklären sie zur „Ultima Ratio“ und sagen: „Das ist die ewige Wahrheit!“, „Das ist von Gott geoffenbart“ und „Das können wir nicht ändern“ – Das macht mich wütend.

Warum?

Können wir allen Ernstes ein für alle Mal behaupten, dass Gott alle Frauen aus den Ämtern ausschließen möchte? Kann sich das kirchliche Lehramt da auf den Willen Gottes berufen? Wenn wir an einer kulturellen Wende stehen, an der wir zunehmend Gleichberechtigung innerhalb der Geschlechter erleben: Müsste ich da nicht die eigene Tradition kritisch reflektieren, hinterfragen, revidieren?

So, wie es die Kirche bei anderen Traditionen und Lehren in der Vergangenheit getan hat.

Es gibt so viele Beispiele, die zeigen, dass sich die Kirche radikal von früheren Positionen abgewandt hat. Dass sie eine radikale Umkehr zustande gebracht hat. Dass sie ihre Lehre geändert hat. Wir würden uns nicht mehr für die Sklaverei einsetzen. Wir würden uns nicht mehr für die Todesstrafe einsetzen (aufgebracht). Papst Johannes Paul der II. hat im Heiligen Jahr 2000 ein umfassendes Schuldbekenntnis der römisch-katholischen Kirche gegenüber anderen Religionen abgelegt. Die katholische Kirche hat sich für die Verbrechen entschuldigt, die sie bei der Hexenverfolgung verübt hat, bei den Kreuzzügen, bei der Inquisition. Für die Juden-Pogrome. Und, und, und.

Was wäre in diesen Zeiten an der Reihe?

Die Kirche könnte ein Sündenbekenntnis gegenüber den eigenen Mitgliedern ablegen. Wo haben wir uns als Kirche an den Frauen versündigt? An Ehepaaren, aufgrund einer rigiden Sexualmoral? An Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung? Wäre es nicht an der Zeit diese Standpunkte zu überprüfen? Weil wir heute durch die Humanmedizin oder die Sozialwissenschaften Erkenntnisse haben, die wir vor 50, vor 100 Jahren nicht hatten.



Auf den zunehmend leerer werdenden Bänken in der Kirche gibt es Platz für sie: Frauen. Von vorne dürfen sie die Bänke nicht sehen, da ihnen die katholische Kirche den Zugang zu kirchlichen Ämtern verwehrt.

Warum passiert das nicht?

Die Kirche tut sich schwer mit Selbstkritik und innerkirchlichen Reformen, die überfällig sind. Es ist nicht damit getan, dass der Papst in seiner neuesten Enzyklika weltweit mehr globale Gerechtigkeit anmahnt und auf die Unterdrückung der Frauen hinweist, wenn es gleichzeitig nicht gelingt, die eigenen Strukturen kritisch zu hinterfragen.

Früher hatten Frauen in der katholischen Kirche mehr Rechte.

Ja, früher konnten zum Beispiel Äbtissinnen für ihren Herrschaftsbereich umfassend tätig sein. Sie konnten in ihrem Zuständigkeitsbereich sogar Priester ernennen, obwohl sie nicht geweiht waren.

Das veränderte sich mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Es schwächte die Position der Frauen. Verschlechterte ihre Situation.

Viele wissen das nicht und verbinden das Zweite Vatikanische Konzil mit Aufbruch und der gemeinsamen Würde aller Getauften. Aber das Zweite Vaticanum hat die Stellung der Bischöfe gestärkt und eine Konzentration auf die Kleriker gebracht.

Es hat die Jurisdiktionsgewalt an die Weihewollmacht gebunden. Seither sind keine Frauen oder männliche Laien mehr auf der obersten Ebene zugelassen, auf der Entscheidungen getroffen werden. Nur, wenn und soweit es Bischöfe erlauben.

Frauen dürfen keine Diakonin, Priesterin oder Bischöfin werden. Sie setzen sich dafür ein, dass Frauen geweiht werden. Warum ist das aktuell nicht möglich?

Ein Aspekt ist zum Beispiel die „Repräsentatio Christi“ – die Frage, wer Jesus Christus repräsentieren kann. In der Kirche heißt es, dass der Mensch, der die Eucharistie feiert und damit Jesus Christus sakramental vergegenwärtigt, biologisch ein Mann sein muss.

Das klingt widersprüchlich.

(laut) Die Kirche hat kein Problem damit, sich vorzustellen, dass ein Mann, nämlich der Priester, die Getauften von allen Geschlechtern repräsentiert, indem er stellvertretend die Bitten und Gaben vor Gott bringt. Umgekehrt ist aber beim Stellvertreter Jesu Christi die biologische Ähnlichkeit wichtig. Entschuldigung, so eine Argumentation leuchtet vielen heute nicht mehr ein.

Besonders für Frauen ist diese Argumentation schwer zu ertragen.

Genau! Ist das biologische Geschlecht so entscheidend für die sakramentale Vergegenwärtigung von Jesus Christus? Ich finde, das ist zu hinterfragen. In der Taufe wird jedem Christ und jeder Christin zugesagt, dass er ein Kind Gottes und auf den Namen Jesu Christi getauft ist. Das bedeutet, dass diese Menschen im eigenen Leben und Wirken Jesus Christus sichtbar machen sollen. In der Familie, als Religionslehrerin, aber auch als Krankenpfleger. Das durchzieht alle Bereiche.

Warum hält sich diese Position in der Kirche so hartnäckig?

Es gibt den Verdacht, dass es hier um Machterhalt geht. Dass eine Domäne, die bisher Männern vorbehalten war, auch weiterhin Männern vorbehalten sein soll und dass es deswegen letztlich weniger um theologische Argumente geht.

Aber Macht ist eine Eigenschaft, die der Botschaft Jesu am fernsten liegt.

Ja, genau (lacht). Aber, wer die bestehenden Strukturen und Machtverteilungen kritisiert, wird angegriffen und reiner Machtwille unterstellt. So versuchen manche den Spieß umzudrehen, damit sich bloß nichts ändert.

Wenn Sie einen Pinsel und eine Palette mit den buntesten Farben hätten, vor sich ein blütenweißes Papier. Wie würden Sie sich die Zukunft von Frauen in der Kirche ausmalen? Wie sähe für Sie vollkommenen Gleichberechtigung aus?

Wenn ein Mann in sich den Wunsch spürt, Diakon oder Priester zu werden, kann er ins Seminar gehen und ein Bischof prüft diese Berufung. Aber, bis jetzt werden Berufungen von Frauen nicht geprüft. Welche Verschwendung von Charismen und Fähigkeiten. In einer Kirche, in der Gleichberechtigung herrscht, da wünschte ich mir, dass diese Ungerechtigkeit beseitigt wird. Dass Frauen die gleiche Möglichkeit haben, dass ihre Berufung geprüft wird. Es würde bedeuten, dass jeder Mensch, jede Christin, jeder Christ, seiner und ihrer Berufung folgen kann.

Text von Ronja Goj, Pfarrbriefservice.de
Foto (Dr. Katharina Ganz) von Katharina Gebauer, Pfarrbriefservice.de
Foto (Frau in Kirchenbank) von pixabay.de



Von dort nach hier

An den verschiedensten Stellen kommt Rauch zwischen den Bäumen durch. Keine Sorge, der Busch brennt nicht: das sind Feuerstellen fürs Rösten von Erdnüssen. Kleinbauern pflanzten auf gerodetem Ackerland Erdnüsse an, die (wie Kartoffeln) in der Erde wachsen.

Die Kleinbäuerin auf dem Bild heizte jeden Nachmittag das offene Feuer an. In eine Eisenpfanne gibt sie die Nüsse (mit der Schale) und röstet sie. Fertig geröstet und erkaltet, wird die Schale entfernt. Die Erdnüsse kommen nun zum Verkauf in kleine Trinkwasser-Fläschchen.

So bleiben leere Wasserflaschen im Kreislauf der Wiederverwendung! Nach 9.000 Flugkilometern sind über 40 Fläschchen mein Mitbringsel für Daheimgebliebene.

„Dort“ (in Nigeria) ist es die Kleinbäuerin, die unter extremsten Bedingungen (offenes Feuer und über 40°C Hitze in der Regenzeit) ihre Ernte zu wunderbar gut schmeckenden Erdnüsse verarbeitet.

„Hier“ (bei uns) bekommt man Erdnüsse im Supermarkt.

Die Kleinbauern in Nigeria bringen frühmorgens ihre geernteten Nüsse, Bananen, Süßkartoffeln und Gemüse von ihren oft abseits liegenden Häusern zum Verkauf nach vorne zur Hauptstraße. Sie sitzen geduldig am Straßenrand und warten auf Autos aus der Stadt.

Die Fahrer beliefern mit den eingekauften Waren in der Stadt die Großküchen, Markthändler und auch Exporteure. Ist alles am Straßenrand verkauft, geht der oft mühsame Fußmarsch wieder zurück zu den Häusern.

Die Bauern verdienen sich durch diese Verkäufe etwas zum Lebensunterhalt dazu.

Text und Fotos von Cäcilia Gelmar



Das Warten hat endlich ein Ende

Wenn Sie in der letzten Zeit an der St. Barbara Kirche in Gingen vorbeigekommen sind, haben Sie sicherlich festgestellt: Hier bleibt kein Stein auf dem anderen. Und ja, das stimmt.

Nachdem wir monatelang auf die Baugenehmigung gewartet haben, ist uns die Baufirma, die den Rohbau des neuen Gemeindezentrums errichten sollte, abgesprungen. Glücklicherweise konnten wir recht schnell einen Ersatz finden, sodass die Bauarbeiten zum Jahresende 2021 beginnen konnten. Das neue Gemeindezentrum nimmt langsam Gestalt an.

Auch die Zeichen für den zweiten Bauabschnitt stehen gut. Hierfür haben wir die Genehmigung von der Diözese erhalten. Dieser beinhaltet neben der Kirchturmsanierung noch die neue Kirchenheizung, die bisher in dem abzureißenden Gemeindezentrum untergebracht ist.

Allerdings hat die Diözese unseren eingereichten Finanzierungsvorschlag so nicht akzeptiert und hat erhebliche Zuschüsse, mit denen wir eigentlich gerechnet haben, nicht bewilligt. Umso wichtiger ist es daher für uns, den Verkauf der freiwerdenden Fläche an den Katholischer Kranken- und Wohlfahrtspflegeverein St. Markus e.V. aus Eislingen voranzutreiben. Dieser wird der Träger des dort geplanten Pflegeheims sein. Immerhin hat die Diözese dem Verkauf zugestimmt, unter der Voraussetzung, dass die erlösten Mittel im Rahmen der Aktion St. Barbara 2.0 verwendet werden.

Mit der neuerlichen Entscheidung der Diözese ist eine weitere Entscheidung gefallen. Nämlich welchen Beitrag wir alle gemeinsam für die Erneuerung unsere Gemeindemittelpunktes leisten müssen: Das Vorhaben kann nur mit Spenden in Höhe von 105.000 Euro gelingen. Wir bitten um Ihre Unterstützung durch eine Spende auf das folgende Konto

IBAN: DE60 6105 0000 0005 0165 32
BIC: GOPSDE6GXXX
Verwendungszweck: Aktion St. Barbara 2.0

Das Foto zeigt den Stand der Baustelle am zweiten Weihnachtsfeiertag 2021.

Wie geht es dann weiter?

Da wir natürlich nicht das alte Gemeindezentrum abreißen können, bevor die Kirche ihre neue Heizung hat, und wir diese nicht einbauen lassen können, bevor wir die Grundstückserlöse haben, und wir die Grundstücke nicht verkaufen können, bevor der Bebauungsplan geändert wurde, heißt es wieder geduldig abzuwarten und dem neuen Gemeindezentrum bei der Entstehung zuzuschauen.

In der letzten KGR-Sitzung hat der KGR das Verfahren zur Änderung des Bebauungsplans für den Bereich der zu verkaufenden Grundstücksflächen in die Wege geleitet. Wir hoffen darauf, dass die Anwohner das Potential des Pflegeheims für uns als Kirchengemeinde aber auch für die Bürgerliche Gemeinde erkennen und den Gedanken der Neukomposition des gesamten Areals rund um die katholische Kirche mittragen.

Text und Foto von Frank Calisse



Gemeindereferent*in – ein Beruf mitten unter den Menschen

Wer mit großen Zielen antritt, der muss Geduld und Ausdauer im Gepäck haben. Dennoch bricht man bewusst auf und tritt seine Ziele aus Lust am Mensch sein an.

So ist es auch, wenn man einen Pastoralen Beruf anstrebt, denn dieser ist geprägt durch Herausforderungen kirchlicher und gesellschaftlicher Veränderungen.

Ich bin Saskia Laschitsch-Greiner, 23, und komme aus Kuchen. Ich bin gerade auf dem Weg hin zur Gemeindereferentin und möchte gerne die Chance nutzen, Ihnen und Euch von meinen bisherigen Erfahrungen aus meinem Studiums zu berichten und auch auf den Beruf Gemeindereferent*in bzw. generell auf die Pastoralen Dienste aufmerksam zu machen.

Der klassische Weg (wenn auch nicht der Einzige) zum Beruf Gemeindereferent*in geht über das Bachelor-Studium in Religionspädagogik bzw. Praktischer Theologie an einer Hochschule. Dieses Studium bildet den ersten Abschnitt der Ausbildung.

Diesen Weg bin auch ich gegangen. Ich habe 2017 angefangen, den Bachelor-Studiengang Angewandte Theologie und Religionspädagogik in Freiburg i. Br. zu studieren. Dabei gehörte ich zum ersten Kurs, der diesen Studiengang an der Katholischen Hochschule in Freiburg begonnen hat und diesen somit auch mit einem staatlichen Bachelorabschluss abgeschlossen hat.

Hier mussten ich und mein Kurs viel Ausdauer und Geduld mitbringen, denn nicht nur das Studium hat uns gefordert, sondern auch die Aufgabe, als erster Kurs den neuen Studiengang zu beschreiten. Nicht immer war klar, was von uns gefordert wird, wie das Studium und die Seminare gestaltet werden sollen und welche Inhalte relevant sind. Doch diese Stolpersteine als „Erste“ haben uns auch die Möglichkeit gegeben, unsere Meinungen, Ansichten und Vorstellungen miteinzubringen.



Unter anderem deshalb ist dieser Studiengang so menschen- und praxisorientiert. Durch die verschiedenen Praktika in der Gemeinde, der Schule und der Sozialen Arbeit, die ebenso Inhalte des Studiums sind, lernt man direkt, wie man die theoretisch gelernten Inhalte in die Praxis umsetzen kann. Man wächst sozusagen direkt in den Beruf hinein.

Am schwierigsten dabei war allerdings, nach den Praktika wieder in den Lernmodus an der Hochschule zu kommen. Man gewöhnt sich einfach zu schnell in die Arbeit hinein. Zum Endspurt hin wurde es dann zusätzlich etwas zäher. Vor allem beim Schreiben meiner Bachelorarbeit kam ich am Ende in eine kleine Durststrecke, denn die Ideen und Gedanken sprühten nicht mehr so schnell wie zu Beginn und auch meine Geduld hat zum Ende hin nicht immer gereicht. Doch mit viel Unterstützung von meinen Professoren und meiner Familie habe ich im Februar 2021 schließlich das Studium Angewandte Theologie und Religionspädagogik mit meiner Bachelorarbeit zum Thema „Wenn Glaube unter die Haut geht. Tätowierungen als Ausdruck eines religiösen Bekenntnisses“ abgeschlossen.

Das Schöne dabei war, dass ich zum Schluss noch einmal von meiner ganz persönlichen Art, meinem Glauben und meinen Methoden auf Menschen zuzugehen überzeugen konnte – auch die, dessen Vorstellungen nicht immer mit den meinen über-

einstimmten. Ich konnte zeigen, wie wertvoll auch neue Wege und Angebote sein können.

Nach diesem Studium erschließt sich der zweite Abschnitt der Ausbildung mit einer großen Weggabelung, an dieser sich viele berufliche Möglichkeiten auftun. Wenn man den klassischen Weg weiter geht, hin zum Beruf Gemeindereferent*in, folgt eine Berufspraktische Phase von einem halben bis zu einem ganzen Jahr in einer Gemeinde der Diözese. Anschließend folgt hierauf noch die zweijährige Berufseinführung, die sogenannte Assistenzzeit, in der man erste eigene Schritte im

In einen sozialen Beruf wollte ich schon immer gehen. Mir liegt die Arbeit mit Menschen sehr am Herz und diese bereitet mir viel Freude. Zunächst war ich skeptisch meinen Glauben in meine Arbeit einfließen zu lassen, da ich Respekt vor den gesellschaftlichen Herausforderungen hatte.

Doch heute weiß ich, dass ich mit meiner ganz eigenen und besonderen Art Schwung in die Kirchengemeinde bringe und die Menschen in ihrem Glauben begleiten, unterstützen und inspirieren kann.

Beruf geht und dennoch eine Ansprechperson an seiner Seite hat – ungefähr wie in einer Ausbildung.

Ich selbst gehe zur Zeit einen kleinen „Umweg“ hin zur Gemeindereferentin. Denn mit dem neuen Studiengang an der Katholischen Hochschule in Freiburg besteht auch die Möglichkeit, den Studiengang Soziale Arbeit mit drei Semestern an das Studium der Religionspädagogik anzuschließen. Durch diesen „Doppelstudiengang“ werden neue Möglichkeiten eröffnet, die Pastorale Arbeit mit der Sozialen Arbeit zu verknüpfen, wodurch der Mensch noch mehr in den Blick der Arbeit gerückt wird. Der Kompetenzbereich der Theologie wird meiner Meinung nach positiv ausgeweitet. Es lassen sich noch mehr Räume eröffnen, in denen Menschen den Glauben miteinander teilen und mit dem eigenen Leben in Verbindung bringen können, in denen sie sich in guten wie auch in schlechten Zeiten einer Person anvertrauen kön-

nen.

Anschließend besteht für mich die Möglichkeit, direkt in die Berufseinführung zu starten, die man mit einer Dienstprüfung abschließt. Nun wird man zum pastoralen Beruf in den Gemeinden der Seelsorgeeinheit, im Religionsunterricht und in der Sozialen Arbeit beauftragt. Vor diesem Schritt und diesen zwei Jahren werde ich im September diesen Jahres stehen. Hier wird dann wieder Ausdauer und Geduld gefordert – allerdings auf eine ganz andere Weise als im Studium.

Doch nicht nur im Studium und in der Ausbildung



Steintürmchen dienten früher Wanderern als Wegweiser in dem Sinne „hier bist du richtig, hier ist es sicher - ich war auch schon da“. In der Ausbildung bauen wir uns ein Steintürmchen für unseren Lebensweg. Wenn wir mal falsch abzweigen, können wir zu diesem Orientierungspunkt zurückkehren und weiter laufen.

sind Geduld und Ausdauer gefordert. Sie sind vielmehr unsere alltäglichen und lebenslangen Begleiter. Vielleicht sollten wir sie unter anderem deshalb auch als Begleiter der Zeit und vielleicht auch der Weisheit deuten.

Wessen Interesse jetzt zum Beruf Gemeindereferent*in und zu allen weiteren Pastoralen Berufen geweckt wurde, findet mehr Infos unter: www.berufe-der-kirche-drs.de.

Text und Fotos von Saskia Laschitsch-Greiner

Impulse zur Fastenzeit

Dass es in der großen Weltpolitik kriselt und von einer Wirtschaftskrise, Finanzkrise, Klimakrise oder Energiekrise gesprochen wird, daran haben wir uns ja schon gewöhnt? Seit nun schon zwei Jahren bestimmt die Coronakrise unsern Alltag und schränkt uns mächtig ein. Wie aber steht es um selbst? Irgendwie stehen wir doch immer wieder in einer Krise – im eigentlichen Wortsinn, nämlich in der Notwendigkeit, zu unterscheiden und uns zu entscheiden.

Die Frage, was im Leben zählt, ist die eigentliche Frage der Fastenzeit. Was oder wer hält mich, wem vertraue ich? Woran richte ich mich aus? Woraus schöpfe ich Kraft? Welche Rolle spielt Gott im Geflecht der Beziehungen, in die ich eingebunden bin?

Fragen die uns beschäftigen – auf die wir oft keine Antworten finden. Da gilt es Ausdauer und Geduld mit sich selbst zu haben. Ein befreundeter Pfarrer sagte mir einmal: „Hab Geduld mit dir selbst, denn Gott hat Geduld mit dir.“ Ein Satz der mich immer wieder umtreibt und mich zum Nachdenken bringt.

Die Fastenzeit, eine Zeit des Nachdenkens und Innehalten. „Alles hat seine Zeit“, so heißt es in dem alttestamentlichen Buch Kohelet. Es gibt eine Zeit des Lachens und des Weinens, des Feierns und Fastens.

Für uns beginnt nun ab Aschermittwoch die Fastenzeit, oder – wie es liturgisch korrekt heißt – die österliche Bußzeit. Während das Wort Buße antiquiert und eher fremd anmutet, erlebt das Wort Fasten einen neuen Boom. Gesundheitsfördernd – durch unterschiedliche Methoden, die dem eigenen Körper etwas Gutes tun – erfordert es eine gewisse Disziplin.

In der liturgischen Fastenzeit geht es indes nicht primär um unseren Körper, sondern in erster Linie um unsere Lebenseinstellung und unser Lebenskonzept. Bewusstes Handeln aus dem Grundverständnis unseres Glaubens erfordert nicht nur von uns Geduld und Disziplin – sondern die ständige Auseinandersetzung mit unserem Glauben.

Mit Nächstenliebe ernst zu machen, Unrecht bekämpfen, Missstände anklagen und Not lindern, wo wir sie sehen. Es kann und wird ein heilsames sein, für die, die auf Hilfe warten, ebenso aber für einen selbst. Ein solches Fasten wird nicht folgenlos bleiben, sondern Kreise ziehen.

In kleinen Schritten mit viel Ausdauer können wir viel bewirken. Ich wünsche Ihnen eine heilsame Fastenzeit, in der Sie Geduld mit sich haben, denn Gott hat sie auch mit Ihnen.

**Text von Ursula Ipp,
Foto von Dieter Härtl/MISEREOR
Text zum Hungertuch: MISEREOR**



Das Hungertuch 2021/2022 trägt den Titel „Du stellst meine Füße auf weiten Raum – die Kraft des Wandels“

Das Kunstwerk ist auf drei mit Bettwäsche bespannten Keilrahmen entstanden. Der Stoff ist nicht glatt und makellos, graue Flecken mit Straßenstaub vom Ort der Proteste in Chile und Falten überziehen ihn. Er ist vielfach übereinandergelegt, an Schnittmuster erinnernd, auseinanderklaffend wie verletzte Haut und mit goldenem Zickzack wieder zusammengenäht, um Heilung zu ermöglichen. Die Botschaft dahinter: Inmitten der ersten globalen Pandemie dieses Jahrtausends, die soziale Ungleichheiten aufgedeckt und verschärft hat, sollten wir uns auf Nächstenliebe und Solidarität berufen und die Kraft des Wandels begreifen. Nutzen wir das Fenster, das sich gerade öffnet, den „weiten Raum“, der sich auftut, um den Blick hin zu neuen Perspektiven und der Idee des Wandels zu öffnen. Eine andere Welt ist möglich.

Geduld ist die Fähigkeit zu warten oder etwas zu ertragen.

Dies hört sich erstmal einfach an, aber wie oft reagieren wir viel zu schnell ungeduldig. Dabei braucht man so häufig Geduld, sei es mit seinem Partner, den Kindern, der Familie, aber auch mit seinen Kunden, Kollegen, Nachbarn oder mit unbequemen Menschen. Ebenso braucht man Geduld bei Warteschlangen, im Stau, am Bank-schalter oder bei schwierigen Situationen. Selbst Gott gegenüber sind wir ungeduldig und fordern, dass er doch JETZT dies oder das tun solle. Allzu häufig vergessen wir, dass Gott einen besseren Zeitplan hat als wir.

Beim Gleichnis vom verlorenen Sohn hält der Vater geduldig Ausschau nach seinem Sohn, obwohl er Grund genug gehabt hätte, nichts mehr von ihm wissen zu wollen. Und Gott ist genauso: Er lässt uns nicht fallen, wenn wir versagen und uns in Schuld verstricken. Er wartet geduldig auf uns und hält uns die Türe offen für Vergebung und Gnade.

Wir sind richtiggehend eingeladen, umzukehren und in die offenen Arme des Vaters zu kommen, wenn wir schuldig geworden sind durch unser Verhalten. Gottes Geduld ist unsere Rettung! Wenn aber Gott so viel Geduld mit uns hat, obwohl wir es oft nicht verdienen, dann könnten wir uns doch auch in Geduld üben im Umgang mit anderen Menschen (oder uns selbst) oder eben im Stau oder an Warteschlangen.

Darum lade ich Sie ein, sich in dieser Fastenzeit (und vielleicht auch darüber hinaus) bewusst Gottes Zeitplan unterzuordnen und sich beim Umgang mit anderen Menschen oder bei Warteschlangen oder Stausituationen bewusst in Geduld zu üben. Man könnte es sogar mal wagen, im Supermarkt eine Frau an der Kasse vorzulassen oder im Stau ein Auto vor sich reinfahren zu lassen. Ich denke, es gibt noch viel mehr Möglichkeiten! Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir uns auf dieses Experiment einlassen und sowohl an uns als auch an unseren Mitmenschen positive Veränderungen feststellen dürfen.

Text von Christina Weiss

Geduldig und ausdauernd (wie eine Spinne)

Über Nacht sind sie da: wunderschön – mit Ausdauer gesponnen - und die Tropfen sehen im Sonnenlicht aus wie Perlen: SPINNENNETZE!

Dann kam Starkregen und dieser zerstörte das so fein gesponnene Netz. Es hängt nur noch an wenigen Fäden und wird beim nächsten Unwetter vollends kaputt sein. Die Spinne wird ein neues Netz spinnen.

Wir wünschen uns ein geordnetes Leben. So schön gewoben wie ein Spinnennetz. Nichts soll geschehen, das belastet oder uns gar in eine ganz andere und ungewollte Richtung zwingt.

Diese Wunschträume werden durch Einsamkeit, Krankheit, Arbeitsplatzverlust oft zerstört. Wir können nicht – wie die Spinne – unseren bisherigen Lebensraum einfach mal so verlassen. Sondern wir müssen mit geänderten Lebenssituationen geduldig uns auseinandersetzen und versuchen, damit zurechtzukommen. Auch wenn fast nichts mehr so ist wie es einmal war.

Dies kann auch schön sein: Es kommt drauf an, aus welcher Blickrichtung man es beurteilt.

Text und Fotos von Cäcilia Gelmar



Ausdauer und Geduld aus der Sicht eines Posaunenchorleiters

Ich darf mich kurz vorstellen: Mein Name ist Armin Fischer, bin Gewählter Kirchengemeinderatsvorsitzender der evangelischen Kirchengemeinde Süßen und Chorleiter des Posaunenchores Süßen. Meine Frau, Gudula Schach-Fischer, schreibt gerade an einem Artikel für die „Blickpunkte“, als sie mich fragt, ob ich nicht aus Sicht des Chorleiters einen Gastartikel zum Thema schreiben könnte.

Zum Thema „Ausdauer und Geduld“ gibt es immer was zu sagen, besonders als Chorleiter. Ich habe vor 33 Jahren das Amt des Chorleiters übernommen. Fast völlig unvorbereitet wurde ich von meinem Vorgänger Erich Ströhle „gebeten“ diese Aufgabe zu übernehmen. Mit 23 Jahren sollte ich den Posaunenchor, der immerhin fast 40 Bläserinnen und Bläser groß war, leiten. Anfangs brauchte es Geduld von beiden Seiten, um sich aneinander zu gewöhnen und auch Ausdauer, sich Schritt für Schritt in die Aufgabe einzufinden und nun schon so lange fortzuführen. Die Posaunenarbeit ist eine reine Laienbewegung und erfolgt ehrenamtlich. Der sprichwörtlich „lange Atem“ ist gefragt, wenn man sich zum Ziel gesetzt hat, einen Posaunenchor zu fördern und fordern, den die Gemeinde auch gerne hören will und der auch ein wenig Qualitätsanspruch an seine Musik hat. Außerdem sollen die Bläserinnen und Bläser gerne im Posaunenchor mitspielen. Alle opfern ja auch ihre Freizeit für die Übungsstunden und die Auftritte.

Dieses Jahr wird der Süßener Posaunenchor 100 Jahre alt! Auch dies ist ein Meilenstein, der nur mit Geduld und vor allem Ausdauer erreicht wurde. 1922 begannen zwei begeisterte junge Männer mit geliehenen Instrumenten. Sie übten mit Ausdauer und Geduld, so dass sie dann an Weihnachten zum ersten Mal öffentlich auftreten konnten. Rasch wurde der Kreis der Mitbläser größer, und so wurde die Posaunenchorarbeit von insgesamt nur fünf Chorleitern mit Ausdauer und Geduld bis heute fortgeführt. Wer dies alles genauer nachlesen und anschauen will: Der Posaunenchor hat zum 100sten einen Kalender mit Festschriftcharakter herausgebracht. Dort sind viele interessante Bilder und Texte zum vielfältigen Alltag des Chorlebens zu entdecken. Aber auch die Bläse-

100 Jahre



2022

rinnen und Bläser brauchen Ausdauer, um für den Festgottesdienst am 20. März 2022 und das Jubiläumskonzert am 29. Oktober 2022 die Stücke zu erarbeiten, die der Chor aufführen will. Und der Chorleiter braucht jede Menge an Eselsgeduld, bis alle Bläser die Stücke geübt haben und richtig spielen können.

In den letzten beiden Jahren hat Corona auch die Posaunenchorarbeit fest im Griff. Immer wieder müssen wir pausieren und die Arbeit ruhen lassen. Das erfordert Ausdauer und Geduld! Besonders ein Neuanfang erfordert viel Kraft. Dann wieder sind die Bedingungen oft unklar, ob und wie man proben darf und wie ein Auftritt (im Gottesdienst, bei Beerdigungen, ...) möglich ist. Die Sorge ist da, ob der Chor diese Strapazen ohne viel Verlust an Mitgliedern und Qualität übersteht. Aber mit Gottes Hilfe ist - mit Ausdauer und Geduld und viel Zusammengehörigkeit - auch diese Herausforderung zu schaffen. Wenn man als Posaunenchorler immer das Ziel vor Augen hat: „Gott zu loben, das ist unser Amt“, dann ist mir mit Ausdauer und Geduld nicht bange vor den nächsten 100 Jahren.

Wer sich für den Kalender interessiert, kann diesen beim Ladengeschäft Müller in Süßen, Buhlstraße 4, gerne käuflich erwerben.

Text von Armin Fischer



Spendenübergabe an Flutopfer in Ahrweiler

Am 3. Adventssonntag war es endlich soweit. Wir, vier Mitglieder der Kolpingsfamilie Süßen, machten uns auf den Weg ins 380 km entfernte Ahrweiler. Dort trafen wir uns mit Mitgliedern der Kolpingsfamilie Ahrweiler und überreichten persönlich einen symbolischen Scheck in Höhe von 24.386,63 Euro

Mit diesem Betrag werden 22 von der Flutkatastrophe betroffene Familien unterstützt. In unserem Gepäck hatten wir auch noch für jede Familie eine „Adventliche Überraschung“ mit selbstgebackenem Stollen, einer Kolpingkerze und einer Weihnachtsgeschichte. Von der Kolpingsfamilie Ahrweiler wurden wir herzlich empfangen.

Sie führten uns durch die historische Altstadt. Unser erstes Ziel war die örtliche Kirche, die komplett unter Wasser gestanden hatte. Sie hat, wie alle anderen Gebäude, großen Schaden erlitten. An den Schmutzrändern der Häuser konnten wir sehen, wie hoch das Wasser gestanden hatte.

Schlimm verwüstet wurde auch der örtliche Friedhof. Es ist nicht nur materieller Schaden entstan-

den, sondern es gingen viele ideelle Dinge und Erinnerungen verloren. Das Leid ist unendlich groß, und jeder versucht so gut wie möglich damit fertig zu werden. Jedoch blicken die Menschen dort vertrauensvoll in die Zukunft.

Sie sind dankbar über jede Hilfe, auch in Form von Geldspenden, die sie erhalten. Die meisten staatlichen Spenden fließen in die Infrastruktur, wie z. B. Straßen und Brückenbau, und kommen so nur mittelbar bei den Betroffenen an.

Eine finanzielle Unterstützung ist häufig auch mit bürokratischen Hindernissen verbunden. Mit vielen beklemmenden als auch hoffnungsvollen Eindrücken, sowie mit der Gewissheit, dass unsere Spendengelder an den richtigen Stellen angekommen sind, machten wir uns wieder auf den Heimweg nach Süßen.

Zum Schluss gilt unser herzlichster Dank allen Spenderinnen und Spender, die diese Aktion unterstützt und somit diesen Spendenbetrag erst ermöglicht haben. Es sei Ihnen allen nochmals versichert, dass alle Spenden zu 100% im Ahrtal angekommen sind. An dieser Stelle möchten wir auch Grüße und den Dank aller Familien übermitteln, die eine Spende erhalten haben.

Text und Foto von Gerda Geszler

Meditation Samenkorn

Schließe Deine Augen.

Stell dir vor, du bist nun ein ganz kleines Samenkorn tief in der Erde. Du machst dich so klein, dass neben dir noch ganz viele andere Körner Platz haben können.

Nun merkst du, wie dich die ersten Sonnenstrahlen erreichen. Dir wird ganz schön warm da unten in der Erde. Der erste Regen fällt und bringt dich zum Wachsen.

Gaaaaaanz langsam bricht die Schale des Kornes auf. Du wirst größer und setzt dich in den Schneidersitz. Nun kannst du das Sonnenlicht schon von ganz weit unten sehen.

Du spürst an deiner Nase einen leichten Hauch des Windes, der da oben auf der freien Wiese umhertreibt.

Du willst da nun unbedingt hin und tankst nochmal richtig Kraft. Nun wächst du und in einem Schub stehst du draußen auf der Wiese. Mit all den anderen Blumen stehst du da! Und genießt das Sonnenlicht, welches nun auf deinen ganzen Blumenstängel strahlt. Nun faltest du deine Hände zusammen. JETZT muss es passieren! Du willst die allerschönste Blume sein, die es je gegeben hat. Du streckst deine Hände nach oben und versuchst die schönste Blume von allen zu sein.

Nun stehst du da mit ausgestreckten Händen und der Wind treibt dich von links nach rechts. Ganz langsam schaukelst du hin und her und vor und zurück. Aber nicht zu wild, sonst bricht dein Stängel ab! Ganz sanft bewegst du dich hin und her.

Aber die Sonne scheint und scheint und du bekommst langsam Durst. Die letzten 5 Wochen hat es kein Wasser gegeben, keinen einzigen Regentropfen! Du merkst, wie du langsam schwach wirst und du dich langsam auf den Boden der Wiese legen musst. Du wartest nur noch auf den Regen. Wenn der Regen nicht kommt, verdurstest du.

Du machst dich ganz klein, um deine Kräfte zu sparen. Alle anderen Blumen um dich rum sind schon ganz trocken und alle möchten nur noch einen Schluck Wasser haben. Du liegst ganz flach mit dem Bauch auf dem Boden, weil du keine Kraft mehr hast!

Und tatsächlich der Regen kommt. Erst wenn der Regentropfen dich auf deinem Rücken anstupst, bist du wieder eine große, starke Blume (Kind auf den Rücken stupsen).

Text von Carsten Gerusel
Bild von pixabay.de

Was ist überhaupt Geduld? Wir nutzen das Wort meist, wenn wir auf etwas warten sollen. Zum Beispiel auf deinen Geburtstag mit ganz vielen Geschenken oder auf die Blumen, die aus den Samen sprießen.

Für viele Dinge im Leben brauchst du Geduld.

Wenn du ein Musikinstrument spielst, dann weißt du, wie lange man üben muss und wie viel Ausdauer man braucht, bis das neue Lied gut klappt.

Geduld kann man üben. Zum Beispiel durch Fantasiereisen.

Lass dir die Meditation von deiner Mama/deinem Papa oder deiner Oma/deinem Opa vorlesen.



Wann wir im Leben ausdauernd und geduldig sein müssen

Ausdauer und Geduld - das sind zwei Begriffe, mit denen wir täglich zu tun haben. An manchen Tagen mehr und an manchen Tagen weniger. Aber es trifft uns ziemlich oft und in verschiedenen Lebenssituationen. Wenn wir verstehen, wie wir mit verschiedenen Sachen umgehen, dann kann das unser Leben einfacher machen.

Beginnen wir zuerst mit der Geduld. Als Kinder wollen wir fast alles und meistens sofort haben. Die Eltern lehren uns, dass wir auf bestimmte Sachen warten müssen. Als Kinder freuen wir uns zuerst auf schöne Sachen. Wir fragen, wann kommt der Nikolaus, wann kommt das Christkind, wann kommt mein Geburtstag, weil diese Tage mit Geschenken verbunden sind. Unsere Eltern lehren uns, dass wir mit Geduld warten müssen. Wenn die Eltern keine Zeit haben, dann vermitteln uns das die Großeltern, Tanten oder andere Familienmitglieder.

Dann fragen wir wieder und müssen in Geduld warten: Wann gehe ich zum Kindergarten, wann gehe ich zur Schule, wann kann ich mit anderen Kindern spielen? Dann kommen die gleichen Fragen, die wir uns stellen. Aber langsam verstehen wir, dass wir geduldig auf manche Sachen warten müssen.

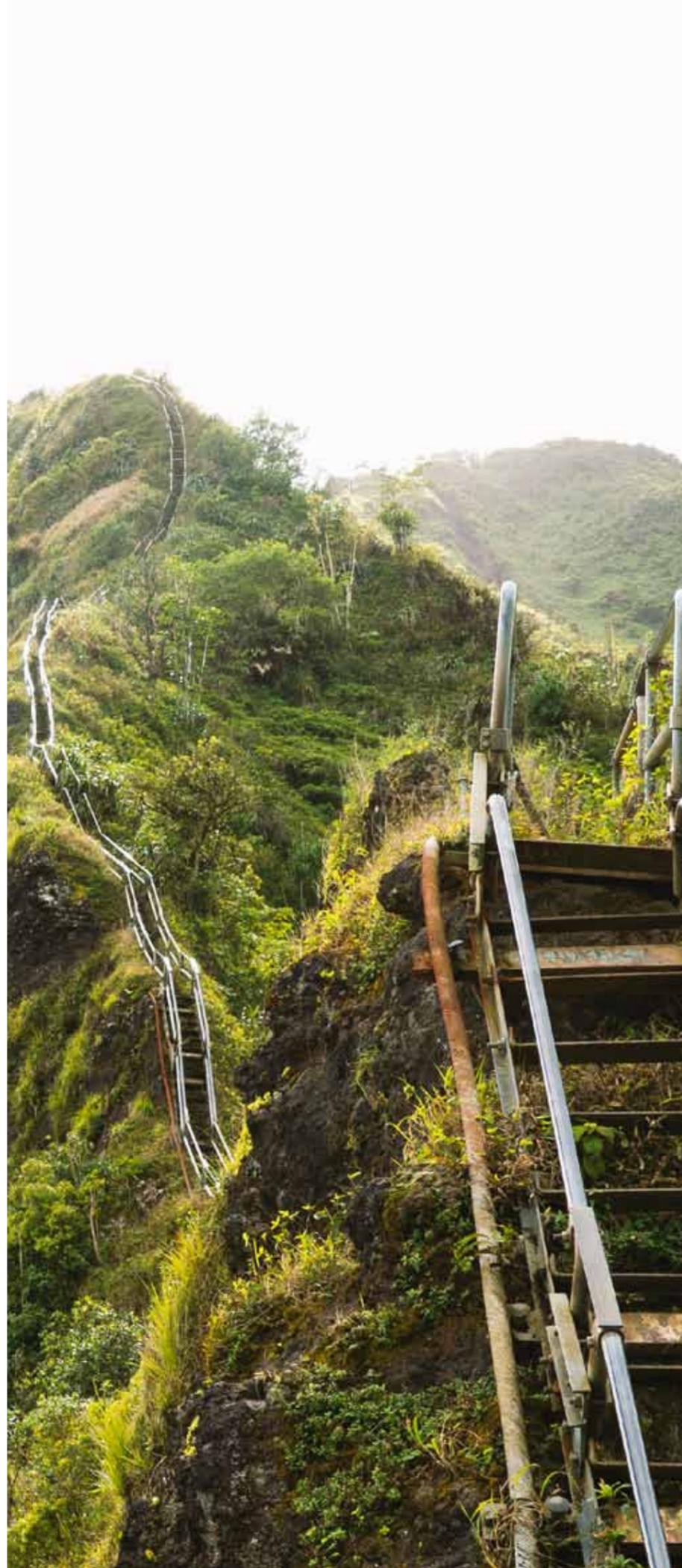
Wenn ich schon in der Realschule oder im Gymnasium bin, dann weiß ich, wenn ich geduldig bin und fleißig lerne, dann kann ich mich weiterbilden und einen Beruf erlernen. Langsam merke ich, dass ich auch Ausdauer brauche. Ich brauche nicht nur Fleiß und Geduld, sondern auch Ausdauer, wenn ich meine Ziele erreichen will.

Dann starten wir ins Berufsleben und wir müssen wieder feststellen, wenn ich etwas erreichen will, dann muss ich viel Geduld haben. Nur geduldig zu warten ist aber zu wenig, ich muss auch Ausdauer zeigen. Aber die zwei Sachen brauche ich nicht nur in der Schule oder auf der Arbeit. Das brauchen wir auch im Privatleben.

Als junger Mensch warte ich ungeduldig auf ein Treffen mit Freunden, später auf ein Treffen mit Mädchen. Dann wollen wir heiraten und warten ungeduldig auf den schönen Tag. Mit der Zeit kommen auch die Familienplanung und dann die Schwangerschaft. Dann warten wir mit Geduld auf unser Kind.

Wir warten wieder ungeduldig, wann bekommt unser Baby erste Zähne, wann sagt es das erste Mal Mama oder Papa, wann macht das Kind erste Schritte? Wir wissen auch, dass wir viel Geduld bei der Kindererziehung brauchen.

Als Erwachsener weiß ich, dass ich auf bestimmte Sachen warten muss. Ich freue mich auf Geburtstage, Weihnachten, oder Famili-



enbesuche. Da kann ich geduldig warten. Was ist aber, wenn ich Probleme mit der Gesundheit habe oder wenn ich oder jemand in der Familie krank ist?

Dann gehe ich zum Arzt und bekomme verschiedene Medikamente. Wenn ich Schmerzen habe, dann ist Geduld ein Wort, das wir nicht hören wollen. Ich will, dass die Medikamente sofort wirken und dass ich so schnell wie möglich gesund werde.

Aber es gibt Krankheiten, wo ich wirklich mit Geduld warten muss, bis ich einigermaßen gesund bin. Dann ist auch Ausdauer sehr wichtig. Bei der Ausdauer ist der erste Gedanke bei verschiedenen Sportarten, und das ist richtig so. Aber wie wir im täglichen Leben sehen, kommen verschiedene Sachen auf uns zu, und wir müssen das mit Geduld und Ausdauer meistern.

Als Christ muss ich mir auch die Frage stellen, was ist mit meinem Glauben? Es sind so viele Dinge im Leben, die mich von meinem Glauben abbringen können. Es kann die Krankheit und dann die Verzweiflung sein, wenn die erhoffte Hilfe nicht kommt. Es sind viele Dinge, die mich reizen können, aber nicht immer mit meinem Glauben zu vereinbaren sind.

Manchmal sind es verschiedene Skandale in der Kirche oder es ist vielleicht auch Gleichgültigkeit im Glauben. Haben wir unsere Ausdauer verloren? Wenn die Sportler etwas erreichen wollen, dann müssen sie richtig fleißig trainieren und viel Ausdauer haben. Ist das nicht auch so mit unserem Glauben?

Wenn ich manchmal verzweifelt bin, hilft mir dann nicht mein Glaube? Aber dann muss ich auch wie ein Sportler meinen Glauben richtig ausüben. Das heißt mit einem Gebet, den Gottesdienst besuchen, vielleicht eine christliche Zeitung lesen oder manchmal ein wenig Zeit für das Bibellesen finden. Wenn ich das regelmäßig mache, dann ist meine Ausdauer im Glauben gewährleistet.

Wie wir sehen, gehören die zwei Begriffe Ausdauer und Geduld meistens zusammen. Ich wünsche allen in dieser Corona-Pandemie, dass wir mit Geduld bestimmte gesundheitliche Maßnahmen akzeptieren und mit Ausdauer alles gut überstehen.

Text von Andreas Czerwinski,
Foto von unsplash.com

Sternsinger verbessern die Welt

Schön, dass die Sternsingeraktion dieses Jahr in unserer Seelsorgeeinheit stattfinden konnte! Ein Blick in unser Dekanat und darüber hinaus zeigt, dass dies nicht selbstverständlich ist!

Schön ist dabei vor allem, dass sich alle an die Coronaregeln gehalten haben, sodass das Sternsingen sicher war.

Schön, dass doch so viele Sternsinger in unserer Seelsorgeeinheit unterwegs waren! Toll, dass ihr mitgemacht habt, denn ohne euch gibt es keine Sternsingeraktion! Ihr habt eure Freizeit – Teil eurer Ferien – geopfert, seid früh aufgestanden, um bei jedem Wetter, selbst bei Dauerregen und bei Kälte, den Gemeindemitgliedern die Frohe Botschaft zu bringen und Geld für arme Kinder zu sammeln.

Schön, dass so viele im Hintergrund organisiert und mitgewirkt haben, so dass die Sternsingeraktion auch stattfinden konnte. Ohne Sie und euch gibt es keine solche großartige Aktion.

Schön, dass Sie so viel gespendet haben. Insgesamt kam bei den Straßensammlungen in unserer Seelsorgeeinheit ein stolzer Betrag von 16.326,55 Euro zusammen. Davon kamen aus Süßen 9097,83 Euro, aus Kuchen 4814,12 Euro und aus Gingen 2414,60 Euro. Eine stolze Summe, mit der in den armen Ländern Not gelindert werden kann.

Ich denke da an Malak aus Assiut, einer Stadt in Ägypten. Malak ist uns im Film vorgestellt worden. Malak ist beim Spielen mit ihrem Bruder an einen großen Kessel mit heißem Wasser gestoßen. Der Kessel ist umgekippt und das heiße Wasser hat Malaks Beine verbrüht. Einige Monate konnte sie nicht laufen. Malak wurde erst in einem Krankenhaus behandelt. Danach mussten ihre Beine weiter gepflegt und verbunden werden. Deshalb geht Malak zweimal in der Woche in das ABC-Zentrum.

Dort kümmern sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um Kinder, denen etwas Ähnliches pas-



siert ist wie Malak. Sie helfen den Kindern, dass sie gesund werden. Aber sie zeigen ihnen auch, dass sie sich nicht schlecht fühlen müssen, weil ihre Haut zum Beispiel durch die Verbrennungen Narben hat. Sie lassen die Kinder spüren: Du bist ein ganz besonderer Mensch. Du bist geliebt, so wie du bist. Das ABC-Zentrum wird von den Sternsingern unterstützt. Heute kann Malak schon wieder laufen!

Oder denken wir an die zehnjährige, körperlich behinderte Blessing aus dem afrikanischen Ghana. Sie ist ohne Beine und mit nur einem Arm auf die Welt gekommen. Im OTC, dem orthopädischen Trainingszentrum, hat Blessing Beinprothesen bekommen. Weil Blessing noch wächst, muss sie immer wieder neue Prothesen bekommen, die ihr gut passen. Und dann lernt sie immer wieder, mit den Prothesen zu gehen. Die Menschen, die sich um Blessing und die anderen Kinder kümmern, haben erzählt, wie wichtig für sie der Glaube daran ist, dass jedes Kind ein Kind Gottes ist. Dass jedes Kind, auch wenn ihm ein Arm fehlt oder ein Bein, ganz von Gott geliebt ist. Deshalb helfen sie diesen Kindern, dass sie sich auch bewegen können und selbst spüren, dass sie geliebt sind, so wie sie sind. Und dass sie laufen und spielen können wie andere Kinder, wenn sie Hilfe bekommen. Diese Hilfe habt ihr Sternsinger gebracht.

Wir haben auch noch den fünfjährigen Benson aus dem afrikanischen Land Südsudan kennengelernt. Er hatte einen schweren Unfall: Er ist von einem Baum gefallen. Im Südsudan gibt es viele Mangobäume. Und wenn die Mangos reif sind, klettern die Kinder in die hohen Bäume, um sie zu pflücken. Dabei ist Benson abgestürzt. Beim Fallen hat er sich an einem Ast verletzt. Später hat sich die Verletzung dann entzündet. Seine Mutter konnte ihn in ein Krankenhaus bringen, das von

den Sternsingern unterstützt wird. Die Ärzte und Schwestern, die Benson behandelt haben, brauchten Medizin und Salben, um ihn zu heilen. Nach ein paar Wochen konnte Benson schon wieder spielen... und vermutlich auch wieder auf Bäume klettern. Aber da ist er jetzt etwas vorsichtiger geworden.

Ihr Sternsinger erfüllt damit alle wesentlichen Aufgaben, die die Kirche hat: Ihr geht zu den Menschen und bringt ihnen den Segen Gottes, singt in euren Liedern und erzählt in euren Versen, dass Gott das Heil für uns Menschen will und dass er uns in Jesus den Retter gesandt hat. Ihr sammelt Geld für hilfsbedürftige und arme Kinder, die ihr gar nicht kennt, und tragt so dazu bei, dass unsere Welt besser wird. Das ist wahre Nächstenliebe. Und ihr feiert, sofern es Corona zulässt, im Gottesdienst mit und erfreut damit die Gemeinde.

Toll, dass es euch gibt und Ihr einen so großartigen Einsatz gebracht habt.

**Text von Pastoralreferent Michael Antoine
Fotos vom Kindermissionswerk
und aus der Gemeinde**



Die Sternsinger aus Süßen, Gingen und Kuchen (von oben nach unten)

Benson aus dem Südsudan war auch auf dem diesjährigen Aktionsplakat der Sternsinger zu sehen.

Mit Geduld und Ausdauer zum Ziel

Marc und Niklas Stadelmayer haben im vergangenen Jahr gemeinsam an zwei Läufen, dem Eiger Ultra und dem Matterhorn Ultraks, teilgenommen. Über ihr gemeinsames Hobby und welche Rolle dabei Geduld und Ausdauer spielen, erzählen uns Vater und Sohn in unserem Interview.

Wie seid ihr zu diesem Hobby gekommen?

Marc: Ich war lange Zeit beruflich in Schweden und manchmal waren die Abende dort ohne Familie doch etwas eintönig und ich suchte eine sinnvolle Beschäftigung. Da ich zu Hause ein begeisterter Radfahrer war, in Schweden aber kein Fahrrad dabei hatte, habe ich es mit Laufen als sportlichen Ausgleich probiert. Und dann bin ich auf den Geschmack gekommen und habe das Fahrrad auch daheim stehen lassen und bin gelaufen.

Niklas: Ich bin aus Spaß einfach mal mitgelaufen und mein Ehrgeiz wurde geweckt, als ich dann mit der Zeit auf manchem Abschnitt eine bessere Zeit gelaufen bin als mein Vater. Außerdem finde ich es toll, ein gemeinsames Hobby zu haben.

Aber wieso Bergtrail und nicht Marathon?

Marc: Da uns beide schmale Pfade und schöne Landschaften faszinieren, sind Bergläufe genau das Richtige. Oft entdecken wir bei unseren Läufen auch noch ein schönes Motiv, das wir dann fotografieren, damit unsere „Daheimgebliebenen“ auch was von der Schönheit der Landschaft haben.

Doch nun zu unserem Thema „Ausdauer und Geduld“...

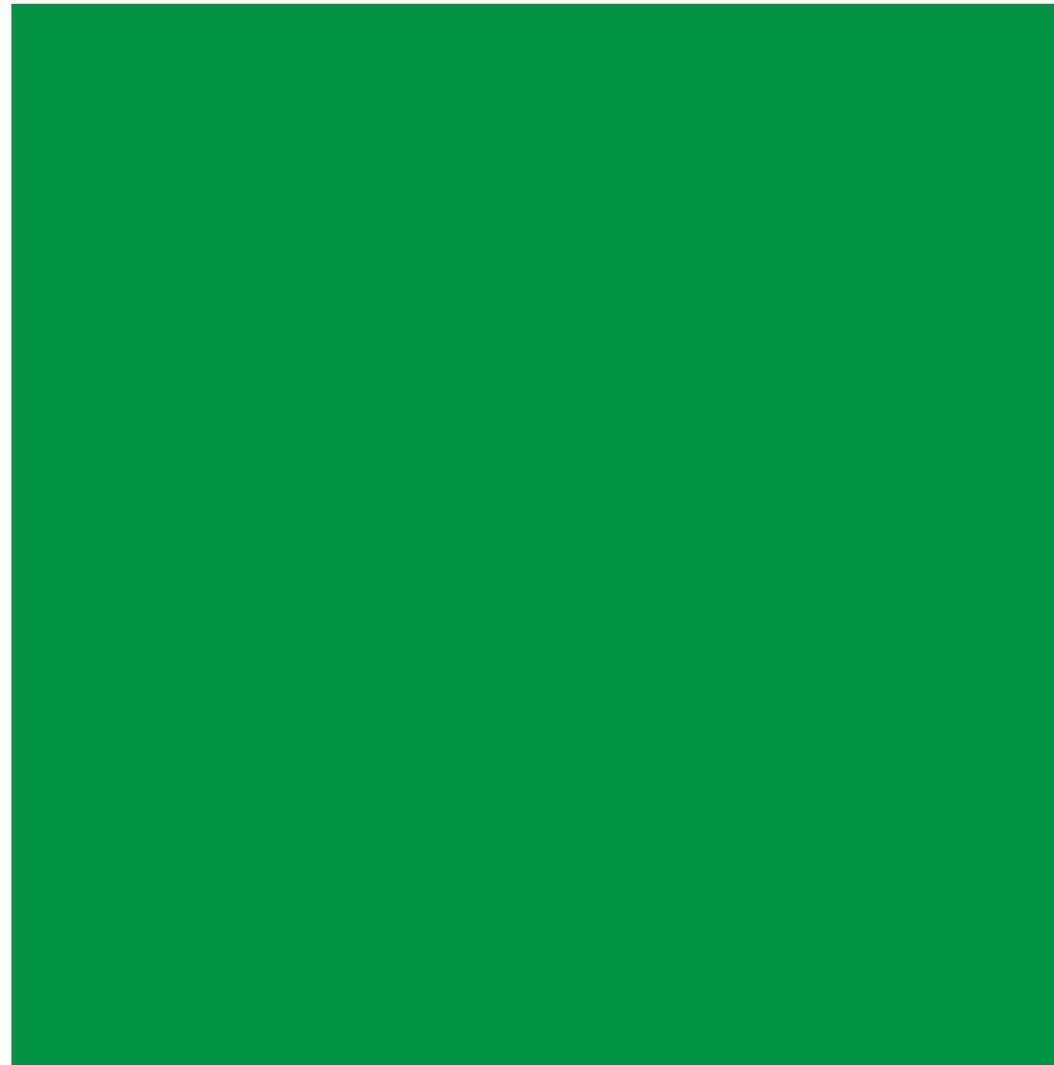
Marc: Ja, bereits die Anmeldeformalitäten stellten uns auf eine harte Geduldsprobe. Beim Eiger Ultra entscheidet beispielsweise das Los, ob man einen Startplatz erhält oder nicht. Oft kommt es auch am Anmeldetag aufgrund überlasteter Server zu Servereinbrüchen und man braucht Ausdauer und einen langen Atem, um endlich die erhofften Startunterlagen in den Händen zu halten.

Gerade im vergangenen Jahr gab es auch immer wieder Phasen, in denen nicht sicher war, ob der Lauf coronabedingt stattfinden darf, manch einer wurde um ein Jahr verschoben. Da wurde die Geduld beinahe unerträglich.

Irgendwann war es dann aber so weit und ihr hattet einen Startplatz sicher. Wie viel Zeit blieb jetzt noch für die Vorbereitung und wie muss man sich diese Vorbereitung vorstellen?

Marc: Im Dezember 2020 war klar, dass wir beim Eiger Ultratrail Mitte Juli starten dürfen. Für die Vorbereitung blieben also knappe 7 Monate, in denen viel Geduld nötig war, auch bei Rückschlägen, etwa durch gesundheitliche Probleme oder fehlende Zeit, die Ausdauer beizubehalten. Um für meinen Lauf, der über 52 km und 3000 Höhenmeter ging, gut gewappnet zu sein, bedeutete dies pro Woche zwischen 60 und 100 km zu laufen, gleichzeitig sollten ca 2000 Höhenmeter pro Woche bewältigt werden.

Marc Stadelmayer beim Matterhorn Ultraks.



Niklas: Da ich noch unter 18 bin, durfte ich diese Distanz noch nicht laufen. Ich bereitete mich auf den 17 km langen Lauf mit 1000 zu bewältigenden Höhenmetern vor.

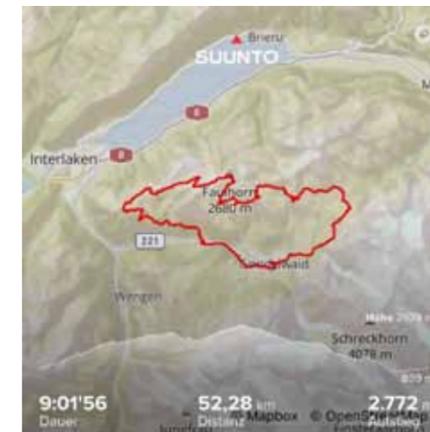
Wie sah dann so eine Übungsstrecke aus?

Marc: Häufig bin ich folgende Strecke gelaufen: Gingen – Oberböhringen – Burren – Fränkel – Wasserberg – Rommental – Grünenberg – Gingen. Das sind 22 km, die ich in 2h15 min laufe. Manchmal ging es fast von alleine, an anderen Tagen brauchte ich mit mir selber viel Geduld, auch mal den inneren Schweinehund zu überwinden. Doch am Ende wurde ich ja dann für meine Ausdauer belohnt.

Niklas: Manchmal sind wir gemeinsam gelaufen, an anderen Tagen bin ich meine eigene Strecke gelaufen, die von Gingen über den Hohenstein, Tegelhof, Kuchalb, Ober- und Unterweckerstell bis Donzdorf und über den Scharfenhof wieder zurück nach Gingen geführt hat.

Dann war der große Tag da...

Niklas: Aus allen Ecken sah man früh morgens schon Läufer Richtung Startplatz laufen. Diese Szene war schon sehr beeindruckend und allein das Laufen zum Startplatz ein besonderes Erlebnis. Am Startplatz selber mussten wir trotz der großen Aufregung wieder viel Geduld haben, bis die eigene Gruppe aufgerufen wurde.



Der Streckenverlauf des ca. 52 km langen Eiger Ultra Trail.

Niklas Stadelmayer beim Eiger Ultra Trail



Christinas Buchtipp: Auf den Flügeln der Zeit

Ein sehr schön geschriebener Roman von Dorothea Morgenroth, der auf wahren Begebenheiten basiert.

Im Nachkriegs-Deutschland werden 2 Kinder nach Irland gebracht, um dort vorübergehend zu leben. Während das Mädchen dort adoptiert wird, muss der Junge nach 3 Jahren wieder zurück nach Deutschland. 70 Jahre später reist Rosie nochmals nach Deutschland, um ihren Wurzeln nachzuspüren. Gemeinsam mit einer jungen deutschen Frau macht sie sich auf die Suche nach ihrem Zwillingbruder.

Das gebundene Buch ist bei Gerth Medien erschienen und kostet 17 Euro. Beziehbar über den lokalen Buchhandel oder das Pfarramt.

Text und Foto von Christina Weiss



Obligatorisch

Marc: Mit ca 800 Mitläufern fiebert man dann dem Startschuss entgegen, immer mit der Überlegung, an welcher Stelle man sich strategisch am besten platzieren sollte. Nachdem ungefähr 2 – 3 km der Strecke zurückgelegt sind, hat sich das Feld so sortiert, dass man ohne Überholungen in seinem eigenen Tempo laufen kann. Auch in dieser Phase des Laufes geht es nicht ohne Geduld und natürlich der eigenen Ausdauer, sein eigenes Tempo zu finden. Kaum hat man sein Lauftempo gefunden, steht auch schon der erste Anstieg an. Am Fuße des Berges sieht es so aus, als ob eine Schar Ameisen sich den Berg hinaufschlingelt.

Beim Anblick des weit oben erscheinenden Gipfels beginnt der erste mentale Kampf. Doch noch sind die Beine locker und es läuft fast von alleine.

Aber es kommt doch sicher auch der Punkt, an dem die Ausdauer oder auch die Geduld fehlt und das Laufen beschwerlich wird?

Marc: Ungefähr bei der Hälfte der Strecke kommt der Moment, an dem man sich fragt, warum man dies überhaupt auf sich nimmt.

Niklas: Ab da heißt es dann, Geduld haben und sich durchbeißen, dranbleiben, an seine Ausdauer glauben. Vor allem das Miteinander der Läufer hat mich begeistert. Jeder nimmt auf jeden Rücksicht und man motiviert sich gegenseitig.

Marc: Auf den letzten Kilometern vor dem Zieleinlauf wird man dann für seine Ausdauer und Geduld belohnt. Mit dem Wissen, es gleich geschafft zu haben, jubelnden Zuschauern am Wegrand, setzt sich geduldig ein Fuß vor den anderen. Und selbst wenn du dir kurz nach dem Lauf sicher bist, dass du diese Strapazen nie mehr auf dich nimmst, so ertappt man sich doch bereits am nächsten Tag wieder dabei, nach neuen Laufherausforderungen zu suchen.

Niklas: So kam es, dass wir bereits einen Monat später beim Matterhorn Ultraks angetreten sind. Dieser Lauf erforderte von uns eine andere Art der Ausdauer und Geduld, da wir uns während des Laufes erst an die extremeren Höhenmeter gewöhnen mussten. Bereits am ersten Etappenziel musste ich Geduld mit mir selbst haben, da ich durch die Höhe gesundheitliche Probleme bekam und den Lauf erst nach einer Zwangspause fortsetzen konnte.

Was habt ihr noch für Ziele?

Marc: Da Niklas dieses Jahr 18 wird und somit bei allen Distanzen teilnehmen darf, wird unsere Geduld belohnt und wir freuen uns darauf, endlich auch gemeinsam im Team an den Start gehen zu können.

**Text von Kristina Stadelmayer,
Fotos von Familie Stadelmayer**

Das Kleingedruckte

Herausgegeben vom Ausschuss für
Öffentlichkeitsarbeit der Katholischen Seelsorgeeinheit
Süßen-Gingen-Kuchen.

Redaktionsteam dieser Ausgabe:
Frank Calisse, Andreas Czerwinski, Cäcilia Gelmar,
Carsten Gerusel, Gudula Schaich-Fischer,
Kristina Stadelmayer, Jürgen Valenta, Christina Weiss

Telefon: 0 71 62 / 72 79
Internet: www.se-sgk.de
Mail: MariaeHimmelfahrt.Suessen@drs.de

Verantwortlich i. S. des Presserechts
Pater Joseph Shaji CMI, Pfarrer der Seelsorgeeinheit

Haftungsausschluss:
Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall
die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wider.

Seitengestaltung und Satz: Frank Calisse

Druck: Druckservice Peter Beck, Süßen
Auflage: 4.500 Exemplare
Verbreitungsbereich: Süßen, Gingen, Kuchen

Pfarramt Süßen - Mariä Himmelfahrt
Lange Straße 24 - 73079 Süßen

Tel. 0 71 62 / 72 79
Fax 0 71 62 / 4 34 24
Mail MariaeHimmelfahrt.Suessen@drs.de

Bürozeiten

Mo. u. Fr. 10.00 - 12.00 Uhr
Di. u. Do. 15.00 - 18.00 Uhr

Bankverbindung - Volksbank Göppingen

BIC GE NO DE 51VGP
IBAN DE 2661 0605 0001 2168 0002

Pfarramt Kuchen/Gingen - Zum Heiligen Kreuz
Filsstraße 2 - 73329 Kuchen

Tel. 0 73 31 / 8 12 86
Fax 0 73 31 / 8 35 42
Mail ZumHeiligenKreuz.Kuchen@drs.de

Bürozeiten

Mo., Mi. u. Do. 09.30 - 11.00 Uhr
Di. 15.00 - 18.00 Uhr

Bankverbindung - Kreissparkasse Göppingen

BIC GO PS DE 6GXXX
IBAN DE 6061 0500 0000 0501 6532



Geduld

Wenn der Baum geboren wird
Ist er nicht sofort groß.

Wenn er groß ist
Blüht er nicht sofort.

Wenn er blüht
Bringt er nicht sofort Früchte hervor.

Wenn er Früchte hervorbringt
Sind Sie nicht sofort reif.

Wenn Sie reif sind
Werden Sie nicht sofort gegessen.

Aegidius von Assisi

-Adressaufkleber-